

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 1
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Um's Neue Jahr.

Endlich ging das alte Jahr
heimwärts in die Grube,
Und das junge, frisch und led
Pocht an un're Stube.
Pocht voll Jugendübermut:
„Will Euch manches geben,
Habt noch keine Ahnung, was
Ihr noch könnt erleben.“

„Prophezeien will ich nicht,
Das tun die Propheten,
Und noch andere, die gern
In der Beiz' proleten.
Wartet darum mit Geduld
Ab, was ich beschere,
Ob's nun in die Länge geht
Ober in die Quere.“

„Frieden bring' ich sowieso,
Doch auch Pant und Kriege,
Macht ist Recht, weshalb das Recht
Zimmer kommt zum Siege.
Darum stolt hinein in's Zeug,
's Ganze ist ein Fassen,
Jeder Tag ein feiner Trumpf,
Dürft ihn nicht verpassen.“

„Ueber's Jahr um diese Zeit,
Ist das Spiel zu Ende,
Und Ihr steht dann wiederum
An der gleichen Wende.
Wer die Sache fein gemacht,
Steht dann glänzend oben,
Und wird mich als Grabgeläut'
Preisen nur und loben.“

Dha.

Wieni eis uf mini hoffährtig Nase übercho ha!

Nach London wott e Fabrikant,
Zs große, ferne „Kengelland“,
Und zwar, i has grad ersch vernoh,
Wott ohni sini Frau ar goh!
Der Kasper nimmt sis Bibli mit,
Wenn ar macht ufer Hus en Schritt;
Der Peter dänkt nid emal dra,
Dass me alleini chönnti gah!
Der Konrad aber, ar allei
Lacht d' Frau i Hus und Hof dahei!
Ni nimmt nu Wunder, hopsassa,
Was für ne Grund ar chönnti ha?
Fählt's a de Ehleider, a de Schueh?
Cha sie ihm zweni nobel tue?
Aer sälber, mir isch bekannt,
Zich mit de Dame sehr galant!
Lang üebt ar sich scho im Parkier:
Good morning, Miss, how are you, dear?
Aber das cha nid der Utschlag gäh — —
Jez hani's, jez weiß, ja richtig, pärse — —
s'Gäld fählt ihm immer, s'Gäld fählt ihm hüt,
Drum hani glammellet bi bene Lüt,
E Kusignote überreich i Dir da;
Aber gäll, Dini Frau chan au derwo ha!

Das Sprüchli hani mim Ma binere Hochzit
mit ere entwärtete Kusignote überreichet,
aber es het nüt gnüht, denn won ar leghin
nach Kengland gange isch und i so gären mit
wär, het ar gleit: „Wenn i Di mitnime, so
chunt's mi drimal so tür als wenn i allei gah“;
aber i ha gleit: „Nei, d'hälfti billiger chunt's
Di!“ Aber es het alles nüt gnüht. Nachdäm
sin Bricht cho isch, was Schöns ar alles chön
geseh, bini o reisefuchsig worde; am Morge frueh
bini am Bahnhof zue gange, ha es Willel zwöbitt
Klaff nach St. Galle glöft und wie nes Ghind
hant mi uf die herrliche weiche Polstcher gireut.
„Das fällt mer doch nid i“, so hani dänkt, „uf
bene herte Bänk umzürütle, während der Ma
die groß Reis vermag per zwöbitt z'absolvieren.“

Schließli hei mir Froue hüt die gliche Nächt wie
d'Manne, denn a s'Espere, Raggere und Rappe-
spalte hei mir üs vom erschte Ghetag a müeße
grodhne, damit das so knapp zuegmässene Zus-
haltigsgäld geng het möge glange, während es
ihne über die türschit Chriegsrit rentiert het, ihrne
gewohnte Freude z'fröhne: bim chegle, und jasse,
bim turne und singe, bi allne Aläß isch geng
mitgmacht, am Wi und Bier, a Cigarre und
Cigarette isch nüt abbroke worde — — „drum
ine mit Dir, Gerti, i die zwöbitt! Spiel jez u
einisch e chli d'Madame; stell der Chifu e chli i
d'höchi!“ Wichtig, i ha mir en innere Muff gäh,
ha mi gstedt und gredt, damit i e chli idrück-
licher gschine ha und denn bini dür s'Roucher-
coupé is chline Nichtrauchercoupé ine gruchet.
Da sibt e bejahrte Herr, breit und bhäbig i gueter
Kleidig u guetem fründlichem Utschue. „Wohl, da
läßt sichs gut sein“ hani dänkt und ha mi tief
i d'Polstcher la absinnte; i ha mir's rächt bequem
gmacht, für so rächt mine Gedante chönne nache-
ghänte. Aber oha! Chum het sich der Zug i
Bewegig gsetzt, chunt e Trompetestöß us em
Nache vo däm Herr, zerch im piano, denn im
forte, bis is fortissimo het er das Echo . . . und
Schu . . . la ertöne. Zerch ha mi ruhig verhalte
i der Meinung, dass d' Chrot im Hals wohl bald
busse oder dunde wärdi si. Aber nach e paar
Sekunde isch die Musig vo neuem losgange.
Jez ha mi afa uf em Polstcher hin und här
bewege, damit d' Utschue i mini Utschueheit
gmahnet wärdi; es het nüt gnüht, denn es isch
wieder losgange und ob i s'Zänstcher usgriffe
oder mit em Fuß der Härnermarich am Bode
gspielt ha — ar het zoge und trompetet, dass
us miner Freund, woni gha ha, en Edel usgsteige
isch gäge? he, gäge derigai egoistich! Manne-
völicher, die rüchichtslos gäge ihri Mitmönche
geng nume a sich dänkt! Wül d' instrumentelos
Musiker ununterbroche witer trompetet het, bini
bi der nächstete Station i die dritti Klaff übere,
woni mi bi all bene anständige Lüt wohlgsuecht
ha. „Wir Läftig“, so hani dänkt, „fahri nümme
zwöbitt Klaff“ und bis hüt hant's emel ghalte!
Was het die Reis mi gleit? Das der Anstand,
die wahr Härzensbildig abefoguet bi bene eifache
Lüt azträfte isch, dass es ein überhoupit zmitts
im ächte Schwizervoll immer wohlher isch als . . .
Ihr wüßet scho, wän i meine! . . . G. S.-J.

Lang und kurz.

Lang ist der Tag, die Stunden im Büro,
Kurz ist die Ferienzeit, so frei und froh.
Lang ist die Nacht, plagt uns ein tranter Zahn,
Kurz ist das Glück, trifft man's auch einmal an.
Lang sind die Zeiten, muß zu Haus man sein,
Kurz aber sibt bei Freunden man und Wein.
Lang sind der Frauen Reden immerfort,
Kurz jedoch jederzeit der Männer Wort.
Lang ist des Winters trübe kalte Nacht,
Kurz aber stets des Sommers sonn'ge Pracht.
Lang ist das Warten bis der Zahltag naht,
Kurz, ach, die Zeit da Geld im Sack man hat.
Lang ist der Ehestand, man glaubt es kaum,
Kurz aber ist der Freiheit süßer Traum.
Lang ist der Weg hin auf des Berges Haupt,
Kurz der Genuss, meist kürzer als man glaubt.
Lang ist der Schneidrin Rechnung, o welch' Graus,
Kurz sind der Frauen Rücke, schaut viel raus.
Lang ist so mancher schöne, blonde Bopf,
Kurz, o wie kurz, das Haar beim Bubitopf.
Lang sind der Dichter Verse oft fürwahr,
Kurz, ach wie kurz dafür das — Honorar!

Spah.

Im Café!

Ein biederer Sachse begibt sich das erste Mal
aus seinem Heimatsdorf heraus in eine größere
Stadt. Wie seine Geschäfte erledigt sind, wagt

er sich in ein großes Café. Raum hat er Platz
genommen, kommt ein befrachter Ganymed auf
ihn zugestürzt mit der Frage: „Sie wünschen,
bittä.“ „Wenns geene Umstände machn däbe, da
däd' ich mal 'ne Portichon Kaffee bringin“,
erwiderte der Angesprochene.

„Einen Momang, werden gleich bedient.“
Nach einigen Minuten bringt der Kellner das
Gewünschte, und der brave Dröfler freut sich
schon auf den Genuss, den er heute zum ersten
Male haben soll. Da bemerkt er, dass sich zwischen
Kanne und Tasse ein kleiner Löffel befindet.
Nisttraulich betrachtet er ihn. Dann beginnt er
den Kaffee aus der Kanne in die Tasse zu schütten
und mit dem Löffel den Kaffee zu löffeln. Doch
die schwierige Bauernsaufst ist es nicht gewohnt,
mit zierlichen Löffeln umzugehen und als der
Ober auf einige Minuten den Rücken kehrt, sagt
der Sachse: „Wenn'ch wüßde, daß der Gerl nich
glei wieder käme, dann dädhä glei mal aus der
Dasse saun.“

Folgen einer süßen Last.

Vor Beginn des Konzertes bemerkt der Kapell-
meister einen Musiker mit sehr zerdrückter Hofe.
„Mit dieser Hofe sitzen Sie auf dem Podium?“
bemerkte der Kapellmeister. „Höchste Zeit ist es,
dass Sie die Hofe ausbügeln lassen!“ — Der
Musiker sieht an seinem Beinkleid hinab und
sagt entschuldigend: „Herr Kapellmeister, das
kommt von dem vielen Sitzen.“ — Unsinn, Sie
sitzen doch nicht auf dem Borderteil ihrer Hofe?“ —
„Ich nicht, aber meine Braut.“

„Mammi, warum singt Vater eigentlich.“
„Er singt das Brüderchen in den Schlaf.“
„Na, wenn ich das Brüderchen wäre, würd
ich so tun, als ob ich schon schlief.“

„Schämst du dich nicht, Karlchen,“ sagt die
Mutter sehr erzürnt, „wie sieht dein Anzug aus?
Ich werde dir einen neuen kaufen müssen. Sicher
hast du dich wieder mit Alfred geprügelt?“
„Gräme dich nicht, Mutti,“ sagt da der Kleine,
„Alfreds Mama wird sich wahrscheinlich einen
neuen Alfred kaufen müssen.“

„Wir wollen Pappi und Mammi spielen.“
„Nein, das geht nicht; Mutter hat gesagt,
wir dürfen uns nicht zanken und keinen Lärm
machen.“

„Ich bin jetzt stellungslos.“
„Wieso denn? Ich dachte, du hättest eine so
gut bezahlte Stellung als Echo in einem Gebirgs-
hotel. Warum hast du denn das aufgegeben?“
„Da ist eines Tages ein Chinese gekommen
und hat das Echo probieren wollen, und da
konnte ich natürlich nicht antworten!“

Die Hundertfränker.

Hundertfrankenstücke ließ
Bundesrat jetzt prägen,
Jedem Nationalrat ein's
In den Beutel legen,
Der nach jeder Session
Birgt den wohlverdienten Lohn.

Militärdebatte war
Von der feinsten Sorte,
Drum mit Gold bezahlt der Bund
Nationalratsworte.
Und die Räte lächeln hold:
Denn für Blech gab's gutes — Gold.

Posi.